Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 1 (1906)
Heft: 5

Artikel: Unser Vaterland : (Schluss)
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-349446

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

I. Jahrgang. No. 5. 1. September 1906.

Die Vorkämpferin

Offizielles Organ des Schweiz. Arbeiterinnenverbandes, versicht die Interessen aller arbeitenden Frauen.

Für die kommende Nummer bestimmte **Korrespondenzen** sind jeweilen bis zum 20ten jeden Monats zu richten an die **Redaktion: Margarethe Faas-Hardegger, Bern.**

Erscheint am 1. jeden Monats.
Einzelabonnements: Preis: Inland Fr. 1.— / Ausland „ 1.50 per Jahr
Paketpreis v. 20 Nummern an: 5 Cts. pro Nummer.
(Im Einzelverkauf kostet die Nummer 10 Cts.)

Inserate und Abonnementsbestellungen an die **Administration: Buchdruckerei Conzett & Cie., Zürich.**

Tit. Schweiz. Landesbibliothek Bern.

Unser Vaterland.

(Schluß.)

„Sonntags war in Basel die Feier der denkwürdigen Schlacht bei St. Jakob an der Birs. Nach alter Sitte zog alljährlich das Volk hinaus auf den Wiesenplan, wo zum Vorbild für alle Zeiten im Jahre 1444 eine Tat heldenmütigster Aufopferung sich ereignete. Diesmal nahmen die Sozialdemokraten nicht daran Teil, sie hatten sich von der gemeinsamen vaterländischen Feier losgesagt, um einen Demonstrationszug dagegen zu veranstalten und in den „langen Erlen" ein Parteifest abzuhalten. Der Arbeiterbund Basel hat es auch nicht unterlassen, dieses Sondervorgehen in einem Aufruf zu begründen, der folgende bezeichnende Stelle enthielt:

„Mit der Veranstaltung des Parteifestes und des „Demonstrationszuges am Tage der Schlachtfeier zu „St. Jakob soll kundgetan werden, daß das Proletariat „auch inbezug auf die Vaterlandsidee keinerlei Gemein„samkeit hat mit der Burgeoisie; sowie eine unüber„brückbare Kluft in ökonomischer Beziehung uns trennt „von der herrschenden Klasse, so sind auch unsere idealen „Interessen und damit auch die Idee der Vaterlands„liebe grundverschieden von denjenigen unserer Gegner. „Und weil wir uns dessen bewußt sind, ist es selbstver„ständlich, daß wir uns einer Teilnahme an den von „der Bourgeoisie veranstalteten patriotischen Festlich„keiten enthalten und kein klassenbewußter Arbeiter oder „Arbeiterverein die St. Jakobsfeier besucht."

. . . . . Was heißt das, daß das Proletariat mit Bezug auf die Vaterlandsidee keinerlei Gemeinsamkeit mit der Bourgeoisie haben wolle und in der Idee der Vaterlandsidee grundverschieden sei? . . . ."

(Berner „Bund", 28. August 1906. Aus dem Leitartikel „Die gemeinsame Vaterlandsidee.")

Unser Vaterland wählen wir nicht selbst. Der Zufall der Geburt wirft uns wahllos zwischen Grenzsteine — und wo wir hinfallen, da ist unser Vaterland.

Unser Vaterland sollen wir lieben — und wir tun es, weil man es uns so lehrt von frühester Jugend an.

Man lehrt jedem Volk, es sei das „auserwählte Volk" — und wir glauben, es gemeinhin willig.

Heute nun wollen wir uns einmal fragen, ob wir es wirklich so ganz besonders gut getroffen haben!

Fragen wollen wir uns, ob es sich in unserm Land freier und darum glücklicher leben lasse, als in andern Ländern.

Fragen wollen wir uns, ob in unserm Vaterland gesorgt wird für die Verunglückten, für die Kranken, die Invaliden, die Alten.

Nein, das Vaterland sorgt für sie alle nicht, sie werden in armen Gemeinden „versteigert", oder sie fallen der privaten Mildtätigkeit zur Last, und man weiß wahrlich nicht, ob man die bedauern soll, denen sie zur Last fallen, ob nicht vielmehr diejenigen, die Almosen empfangen müssen!

Fragen wollen wir uns, ob in unserm Vaterland für die Mutter gesorgt wird, für die Witwen und für die Waisen!

Nein, das Vaterland sorgt für sie alle nicht. Das Vaterland läßt die werdende Mutter sich krumm arbeiten in der Fabrik und an der Maschine. Das Vaterland läßt die Wöchnerin sich erschöpfen in endloser Heimarbeit.

Das Vaterland läßt die Witwe der Willkür der Unternehmer und „verkostgeldet" die Waisen an die Meistbietenden!

Aber unsere schweizerische Schulbildung, diese vortreffliche, vielgerühmte!

O ja, sie ist schön und gut, besser als diejenige anderer Länder, nur schade, daß wir nicht die Konsequenzen aus unserer Schulbildung ziehen dürfen!

Nur schade, daß wir, wenn wir ins Leben hinaustreten, am eigenen Leibe erfahren müssen, wie wenig gerade wir Frauen von der uns so oft vorgesungenen Freiheit und Gleichheit haben!

Nur schade, daß dieser neunjährige Schuldrill nicht nur dazu da ist, den jungen Menschen zu entwickeln, sondern auch dazu, in sein Gehirn Freiheitsillusionen hineinzupauken, so daß er oft lebenslang ein freiwillig gebundener Sklave bleibt, der laut seine Freiheit preist und seine Lächerlichkeit nicht ahnt.

Aber unsere Gesetze sind großartig! unsere freiheitgarantierenden Gesetze!

Wahr ist es, allerlei Gesetze sind da! Wir haben Vereinsrecht, Versammlungsrecht, das Recht der freien Meinungsäußerung, Glaubens- und Gewissensfreiheit, Redefreiheit, Freizügigkeit (mehr als uns lieb ist!) Ach, ein ganzer Kranz von Freiheiten sind uns „garantiert" — und das geht so lange

brillant, — bis wir uns eine dieser Freiheiten zu nutze machen wollen! Dann schützt uns niemand vor der Wut derjenigen, deren Uebergriffe wir beschneiden wollen — und unsere Väter, Brüder, Männer, Söhne werden durch die Regierung von der Arbeit weggerufen, in Uniformen gesteckt und gegen uns selbst geschickt, um die Ordnung aufrecht zu erhalten!

Die Ordnung, das ist offenbar das Nichtpraktizieren garantierter Freiheiten!

Aber ein Recht gibt es — so sagt man uns — das uns niemand nehmen kann! Wir leben in einer Demokratie — wir haben Stimmrecht und wir können alles in unserm Vaterlande nach Gutdünken einrichten, wenn wir nur dieses Stimmrecht gebrauchen und die Mehrheit gewinnen.

Pardon! Haben wir denn das Recht? Wir arbeitende, steuerzahlende Frauen — ?

Wir Frauen haben kein Stimmrecht. Für uns Frauen gilt keine Demokratie.

Wir Frauen haben keine Mehrheit — selbst wenn wir sie sind.

Wir arbeitende Frauen sind Heloten — Bürger zum Arbeiten und zum Schweigen.

Und dementsprechend sind die Zustände in unserm Vaterland!

Was die Prügelstrafe in den Gefängnissen anbetrifft, unterscheiden wir uns von unserer Schwester-Republik Frankreich nur dadurch, daß bei uns noch kein Verbot dagegen erlassen wurde.

Was unsere schweizerische Volksgesundheit anbelangt, stehen wir mit den Krankheiten wie mit dem Alkoholkonsum unter den Ländern obenan.

Was unsere schweizerische Liebenswürdigkeit anbelangt, so ist sie unendlich groß gegenüber den reichen Ausländern, die sich bei uns vom Nichtstun erholen. Gegen die armen Ausländer, die in unserem Land nützliche Arbeit verrichten, sind unser Vaterland und seine offiziellen und offiziösen Vertreter von jener unverhüllten Brutalität, die wir so gern als Schweizerehrlichkeit bezeichnen.

Was unsere sittliche Unverdorbenheit anbelangt, haben wir bei uns nicht die großen Kokotten der Weltstädte. Bei uns verkaufen sich verzweifelte Arbeiterinnen — z. B. aus Anlaß des eidgenössischen Turnfestes in Bern — um 50 Rappen. Und sie verdienen so in einer halben Stunde ebensoviel, als in der Fabrik in drei Stunden.

Wahrlich, es ist ein schönes, ein teures Vaterland!

Aber warum, warum — so fragen wir uns erbittert — warum all das Unglück, all das Elend, all die Krankheit, all der Tiefstand in unserm Vaterland, das doch vermöge seiner Gesetze voll Glück, voll Reichtum, voll Gesundheit, voll hoher Kultur sein sollte?

— — — — — — — — — — — — — —

Weil alle schönen Gesetze nichts daran ändern, daß bei uns die Lebensbedingungen des Einzelnen dieselben oder noch schlimmere sind, wie in andern Ländern.

Und weil die prächtigsten Gesetze von keinem Einfluß sein können, weil wir das gleiche Unternehmertum haben, die gleiche Privatproduktion haben, die gleiche Ausbeutung erleiden — wie unsere Schicksalsgenossen in andern Ländern.

Darum fort mit allen unsern Illusionen!

Wir anerkennen die weißen Grenzsteine nicht mehr: hüben wie drüben ist das Elend dasselbe!

Wir anerkennen die weißen Grenzsteine nicht mehr: sie sind von Menschenhand gesetzt und können von Menschenhand wieder ausgegraben werden.

Wir anerkennen nur noch zwei Völker auf der Erde: das kleine, hochmütige Volk der Bevorrechteten und das riesige zertretene Volk der Benachteiligten.

Und diese zwei Völker verteilen sich nicht nach Grenzsteinen über die Erde hin! Der Benachteiligte außerhalb der Grenzsteine steht uns menschlich näher, als der Bevorrechtete innerhalb dieser Grenzsteine, zwischen welche wir ja nur durch Zufall geworfen worden sind.

Das Riesenvolk der Entrechteten steht im Kampf mit dem Volk der Bevorrechteten:

Im Kampf um die Abschaffung aller Privilegien!

Und wenn dieser Kampf ausgekämpft sein wird, dann wollen wir Freudenfeuer anzünden.

Dann wollen wir den selbstüberstandenen Gefahren gedenken!

Dann wollen wir die Freiheit feiern, die wir mit Gefahr des eigenen Lebens erkämpften!

Der Freiheit, die wir sesbst erworben haben!

Dann wollen wir erschüttert auch all unserer Zeitgenossen gedenken, die neben uns im Kampfe für die Freiheit gefallen sind!

Ja, dann!

Und es wird eine erhebende, eine erschütternde Gedenkfeier sein!

Arbeiterfrauen! Die tatkräftigste Unterstützung bei der Propaganda ist die Verbreitung Eurer Zeitung!

Im Land herum.

Es geht doch nichts über Gerechtigkeit und Menschenliebe! In Kreuzlingen am Bodensee dauert der Maurer- und Handlangerstreik nun schon seit 6 Wochen.

Die verschiedenen dicken Herren hat die Ruhe und Ausdauer der Arbeiter offenbar erbost und da den Hungerleidern anders nicht beizukommen ist, wirds jetzt mit dem Prügeln versucht.

So wurde letzter Tage ein vor der Metzgerei und Wirtschaft zum „Schweizerhof" auf der Straße sich aufhaltender Streikposten vom betreffenden Besitzer und Metzger, bekannter Lieferant verschiedener Staatsinstitute, überfallen und mit dem „Hagenschwanz" mißhandelt. Andern Morgens wurde nicht etwa der Täter, nein, sondern der Mißhandelte verhaftet und befindet sich derselbe noch in Haft. Warum? Das weiß eigentlich niemand recht — weil's eben ein Streikposten war.

Eingeleitete Schritte zur Haftentlassung blieben erfolglos. Der Herr Bezirksstatthalter, obwohl Mitglied der Kirchenvorsteherschaft, bekümmerte sich um die Frau des Verhafteten, welche jeden Tag ihrem schweren Stündlein entgegensieht, keinen Pfifferling.